

# Wirkung

(zu Johannes 6,60-69)

Die große Brotrede im Johannesevangelium kommt zu ihrem Ende. Leitender Gedanken war uns der Kontakt zum Lebenshunger, den jede und jeder unterschiedlich immer wieder mal verspürt. Dieser Hunger äußert sich im Suchen nach Sinn, nach Erfüllung, nach Heil für das Leben – das eigene wie das anderer Menschen. Heil ist keine persönliche Zufriedenstellung. Lebenshunger äußert sich auch da, wo wir der Gebrochenheit und Ohnmacht des menschlichen Zusammenlebens begegnen. Der Lebenshunger wird dann wieder eine Frage der Orientierung: In welchem weltanschaulichen Koordinatensystem versuche ich mein Leben, die Aufgaben in der Welt und das Geschehen der Welt zu deuten?

Das Johannesevangelium bezeugt, dass dieser Lebenshunger seine Orientierung und Sättigung im Glauben an Jesus, den Christus, findet. Das ist – für den Glaubenden – so, weil er davon überzeugt ist, dass Jesus der ist, der aus dem Himmel gekommen ist, der Kunde bringt von Gott und der mit Gott wieder verbindet. Diese Einheit mit Gott wird als die endgültige Sättigung des Lebenshungers zugesagt.

Die johanneische Gemeinde feiert sakramental diese Glaubensgewissheit in der Eucharistie. Der vom Himmel gekommene *Gottessohn* wird *Menschensohn* – das Wort ist *Fleisch* geworden. Dieser *Menschensohn* geht zurück in die Herrlichkeit Gottes. Im sakramentalen Zeichen von Brot und Wein ist der *Menschensohn* gegenwärtig in seiner Gemeinde. Deren Lebenshunger darf sich nähren an der Lebenskraft Gottes, die in Jesus gegenwärtig war und ist. Das darf die Gemeinde gläubig annehmen.

Der Abschluss dieser Brotrede – unser Textabschnitt – zeigt, welche Wirkung diese glaubensvolle Zusage hervorgerufen hat: Viele seiner Jünger murrten, fanden die Rede hart, eine Zumutung. Zeitgeschichtlich verbirgt sich in diesem Murren der Teil der johanneischen Gemeinde, der Jesus nicht als den Gottessohn annehmen kann, der vor aller Zeit, präexistent, bei Gott gewesen sein soll.

In der Erzählung wird Jesus wieder in großer Souveränität bezeugt: Obwohl die Viele hinter vorgehaltener Hand murren, erkennt Jesus, was sie denken. Er weist darauf hin: An der Vorstellung, dass Jesus vor seiner Menschwerdung schon bei Gott existierte, nehmt ihr Ärgernis. Es übersteigt euer Vorstellungs-



Bild: Peter Weidemann, in: Pfarrbriefservice.de

vermögen. Und was nicht verstanden ist, wird abgewertet. Der Evangelist lässt Jesus nun auf ein noch viel größeres Ärgernis verweisen: Wie sollte Jesus Gottessohn sein, wenn er den schmachvollen Kreuzestod erleidet? Wieviel Vertrauen bedarf es zu glauben, dass hinter diesem ehrlosen Sterben der Aufstieg des Menschensohnes geschieht: ›Was werdet ihr (erst) sagen, wenn ihr den Menschensohn aufsteigen seht, dorthin, wo er vorher war?‹

Im Unterschied zu den anderen Evangelisten, die von der Auferweckung Jesu sprechen, steht der johanneische Jesus anders da: Weil er vor seinem irdischen Leben immer bei Gott war, ist er Träger des unendlichen göttlichen Lebens. Er ist Auferstehung und Leben. So ist es die göttliche Kraft Jesu selbst, die ihn aus dem schmachvollen Kreuzestod in die Herrlichkeit Gottes (zurück)führt. Das glaubend anzunehmen, lässt der Evangelist als die viel größere Herausforderung dastehen.

Im Folgenden wird dieser Glaube theologisch untermauert. ›Das Fleisch nützt nichts‹ – das wertet das irdisch-vergängliche Leben nicht ab. Es bezeugt aber, dass aus einem sterblichen Menschen nicht die rettende (Lebenshunger stillende) Kraft kommen kann. Die Überwindung des Todes kann nicht durch einen Menschen geschehen, der selbst von seiner Natur aus dem Tod unterworfen ist. Betrachten wir Jesus nur als einen Menschen, dann kann er nicht der Retter aus der unentrinnbaren Verbindung mit dem Tod sein. Seine heilende Kraft (in der Bildsprache der Brotrede: seine Kraft der Stillung des Lebenshungers) hat er, weil göttliches Leben, ›der Geist‹ in ihm lebt und wirkt: ›Der Geist ist es, der lebendig macht.‹ Darum kann in unserer Szene Jesus abschließend dazu sagen: ›Die Worte, die ich zu euch gesprochen habe, sind Geist und Leben.‹ Das alles in die Deutung des eigenen Lebens aufzunehmen, ist eine fundamentale Entscheidung.

Nicht alle können das annehmen. »*Viele seiner Jünger zogen sich zurück.*« Der Autor des Evangeliums hat eine Gemeinde vor Augen. Er weiß um die scharfkantige Auseinandersetzung mit der jüdischen Synagoge. Viele aus der johanneischen Gemeinde scheinen sich wieder aus der Gemeinde entfernt zu haben und sind vermutlich in die Synagoge zurückgekehrt. Der Autor zieht darunter einen Schlusstrich: »*Niemand kann zu mir kommen, wenn es ihm vom Vater nicht gegeben ist.*« Wir werden gleich wieder fragen, wie das denn sein kann, dass die einen erwählt, die anderen nicht die Chance bekommen haben? Das ist aber nicht die Fragestellung des Evangelisten. Er gibt sich und seiner Gemeinde eine ihm plausibel erscheinende Antwort: Wenn die Gemeindeglieder die Sendung Jesu nicht verstanden haben, dann liegt es wohl daran, dass Gott sie nicht gezogen hat. Uns mag eine solche Erklärung nicht zufriedenstellend sein. Dem Autor war es wohl so.

Daher endet dieser erste Teil unserer Perikope mit der Feststellung: »*Daraufhin zogen sich viele seiner Jünger zurück und gingen nicht mehr mit ihm umher.*« Wir mögen erinnert sein, dass manchen eine Nachfolge nicht mehr möglich ist, weil sie bestimmte theologische Lehraussagen nicht teilen können. (Da ist es für uns auch hilfreich zu bedenken, dass die johanneische Theologie eine unter mehreren ist. Mag sein, dass seine Weisheit der Verkündigung uns persönlich gerade nicht erreicht.)

So entmutigend will eine Verkündigung in die Fülle des Lebens nicht enden. Erzählerisch läuft die Verkündigung nun auf den Endpunkt zu, mit dem die Gemeinde der Zuhörenden sich weiter auf den eigenen Lebensweg als Glaubensweg machen möge. Die Schar der »*Vielen*« ist geschrumpft auf die Kerngemeinde, »*die Zwölf*«. Jesus fragt, ob auch der kleine Rest sich abwenden wolle. (Eine Frage, die manche heute auch bewegt.) Jetzt tritt Simon Petrus auf. Anrührend seine Antwort auf Jesus: »*Herr, zu wem sollen wir gehen?*« Wir dürfen diese Frage auf dem Hintergrund der Sinnsuche hören. Der Evangelist ist überzeugt, dass diese Suche, dieser Lebenshunger, wie die Brotrede die Metapher gesetzt hat, ein Ende in der freiwilligen Bindung an Jesus als dem Menschensohn und Gottessohn

findet. Petrus bekundet das mit den Worten: »*Du hast Worte des ewigen Lebens.*« Die Worte des ewigen Lebens sind die Kunde von Gott, den niemals jemals gesehen hat. Dieses Wort hat Jesus gesprochen und bezeugt. Dieses Wort vom heilenden Gott ist Jesus selbst. »*Das Wort ist Fleisch geworden und hat unter uns gewohnt*« so hat es der Evangelist in seinem Prolog ausgesprochen. Der irdische Jesus hat Kunde gebracht und ist selbst auch der Inhalt dieser Kunde. Er ist der eine und einzige Offenbarer des unsichtbaren Gottes.

Petrus spricht dann das feierliche Bekenntnis, dass aus der Erfahrung geschöpft ist: Wir sind zum Glauben gekommen und haben erkannt: Du bist der Heilige Gottes! Es ist das Bekenntnis, dass Jesus zur Welt Gottes gehört. Daher kann er der einzigartige Offenbarer Gottes sein. Wer ihm vertraut, so der Evangelist, hat die Richtung und das Ziel für seinen Lebenshunger gefunden.

Wie immer: Manche werden diese Worte einer großen Klarheit zurückschrecken lassen. Manchen sind sie eine so bekräftigende Lockung, auf dem richtigen Weg zu sein. Der Evangelist ist Glaubenszeuge. Er spricht zu Menschen, die glaubend ringen und auf der Suche sind – ebenso wie zu Menschen, die ihre Bindung an den Christus Jesus gefunden haben. Die Klarheit der johanneischen Botschaft ist erhaben, gefüllt mit Überzeugung, aber wohl auch getragen von vieler Erfahrung. Es ist eine Erfahrung, die stärkt und andere ermutigen mag, mit der Frage ihres Lebens sich Jesus anzuvertrauen. Sein Wort, das Zeugnis seines Lebens will Hilfestellung darin sein. Die Wegzehrung, die stärkende Nahrung auf diesem Weg der Verbindung mit Gott, eröffnet sich dem Glaubenden im Brechen des Brotes der Eucharistie – Wegzehrung auf einem Weg, der nicht nur gradlinig verläuft. Mag er uns ein Weg sein, auf dem wir die Ahnung oder Erfahrung machen, dass Gott uns in seiner Zuneigung immer wieder *zieht* – nicht ausschließend, sondern sich anbietend.

*Ihr  
Matthias Schnegg*



## ***Pilgerfahrt nach Neviges***

»50 Jahre Mariendom«; Samstag, 22. September 2018

**Gemeinsame Pilgerreise mit Gruppenticket (9,50 EUR p.P. für Hin- und Rückfahrt; nur Kinder unter 6 Jahren frei).**

- 9.00 Uhr **Treffen im Hauptbahnhof**  
(vor Drogerie Douglas am Haupteingang Domseite)
- 11.00 Uhr **Mit Pater Paul »Impulswanderung – Emmausweg«**  
Dauer ca. 1,5 bis 2 Stunden
- anschließend Mittagspause/-essen
- 14.30 Uhr **Domführung**  
(Unkostenbeitrag 1,- EUR p.P.)
- 15.30 Uhr **Messe für unsere Pilgergruppe mit Msgr. Hintzen**  
anschließend Rückfahrt

An diesem Tag ist der Gemeindesaal bereits belegt, daher kehren wir in der Mittagspause in einem empfohlenen Café, das auf Pilgergruppen eingestellt ist, ein.

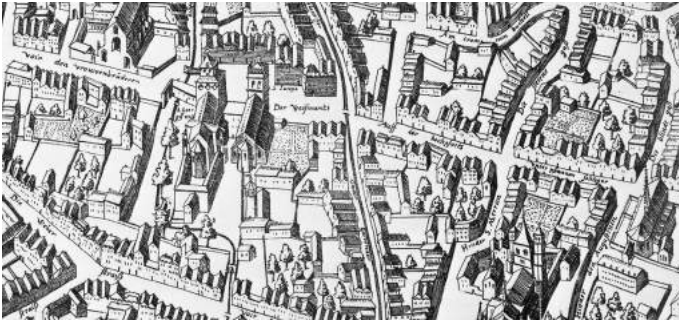
Das Wallfahrtsbüro in Neviges (und das Cafe) benötigen für die Organisation dieses Tages eine konkrete Teilnehmerangabe.

Pilger/innen, denen die Reise mit öffentlichen Verkehrsmitteln und eine Teilnahme am "Emmausweg" nicht möglich ist, mögen sich bitte melden. Wir versuchen Fahrgemeinschaften zu bilden, mit denen Sie dann nach der Mittagspause zu uns stoßen und gemeinsam mit uns an der Domführung sowie der Messe teilnehmen können.

Auch Eltern mit Kindern sind herzlich willkommen!

**Anmeldung im Pfarrbüro!** (pfarrbuero@maria-im-kapitol.de oder Tel. 0221 214615)

**Organisation und Ansprechpartnerin aus dem Kapitolsrat:** Angela Platzbecker, Tel. 0221 518 818



## Historisches

Im Jahr 50 n. Chr. wurde die römische Stadtanlage zur »Colonia« erhoben und unmittelbar anschließend begann man mit dem Bau einer gewaltigen Festungsanlage in annähernd quadratischer Form. Dabei wurde der Verlauf der Stadtmauer den topografischen Gegebenheiten angepasst: Im Westen schloss die Mauerpartie die Hochterrasse zum Rhein hinab, während die Mauer im Süden dem Duffesbach folgte, der als Festungsgraben genutzt wurde.

Anders im Mittelalter: Der Duffesbach, der bei Hürth entspringt, trat dort an der Bachpforte der mittelalterlichen Befestigung in die Stadt ein und floss oberirdisch durch die Straßen Weidenbach, Rotgerberbach, Mühlenbach und Filzengraben, von wo er in den Rhein mündete.

Bis ins 19. Jahrhundert war dieser Wasserlauf von großer wirtschaftlicher Bedeutung für Köln. Heute ist »de Baach« – wie man ihn in Köln einfach nannte – ab der Höhe des Klettenbergparks unterirdisch abgeleitet und damit leider aus dem Stadtbild verschwunden.

Doch bis heute bestimmt dieser jetzt unsichtbare Duffesbach nicht nur den Verlauf der römischen Stadtmauer, den vielbefahrenen und großzügig ausgebauten Straßenverlauf der »Bäche«, sondern vor allem auch unsere Pfarrgrenze zu St. Georg.

Wie doch ein heute kanalisierter Bachlauf dann am Ende eine Stadtentwicklung zu prägen weiß. (RH)

## Tag des offenen Denkmals

Der Tag des offenen Denkmals findet am **9. September** bundesweit statt.

Die Stadt Köln beteiligt sich und stellt zahlreiche denkmalgeschützte Objekte in Führungen vor.

Auch weniger bekannte Denkmale und solche, die normalerweise nicht zugänglich sind, gibt es zu entdecken.

Im Programmheft und auch im Internet ([www.stadt-koeln.de/tagdesdenkmals](http://www.stadt-koeln.de/tagdesdenkmals)) finden sie alle Veranstaltungen des Tages erläutert.

Auch St. Maria im Kapitol steht im Angebot. Schauen Sie doch mal vorbei. Herzliche Einladung (RH)

## Kinderführung

Anlässlich des Tages der offenen Denkmäler am Sonntag dem **9. September**, sind Kinder mit ihren Eltern, Großeltern und Freunden um **12.00 Uhr** zu einer kindgemäßen Führung in unserer Basilika eingeladen. Wir treffen uns in der Ostkonche vor dem Hermann-Josef-Altar. Mit Hilfe von Verkleidungen können und dürfen wir miteinander errahnen, wer in St. Maria im Kapitول alles gelebt und gebetet hat; und warum das diesjährige Motto »Entdecken was uns verbindet« nicht nur zu diesem Tag, sondern gerade auch zu unserer Basilika im besonderen Bezüge hat.

Herzliche Einladung. (RH)

## Altardienst

Bisher übernehmen in unseren Eucharistiefiern am Sonntag unsere Kommunionhelfer in Personalunion in der Regel auch den Lektordienst und das Kollektieren; unsere Ministranten die Gabenbereitung und den Weihrauchdienst. Mit dem Herauswachsen aus Schule oder Studium müssen und mussten immer mehr Ministranten ihren Dienst quittieren oder reduzieren. Da keine Kinder nachgekommen sind, ist unsere Ministrantenschar recht überschaubar geworden und schafft es auch nicht mehr alle Sonntage den Altardienst zu übernehmen.



Zum Dienst am Altar kann auch das Läuten der Altarglocke gehören (Bild: Peter Weidemann; in: Pfarrbriefservice.de)

Im Kapitolsrat haben wir mit den Ministranten-Leitern nach alternativen Lösungen gesucht. Von daher unsere Frage und Einladung: Wer könnte sich vorstellen, liebe Gemeindemitglieder, in unseren Eucharistiefiern den Dienst der Gabenbereitung im Namen und für unsere Gemeinde zu übernehmen; oder wem würde es Freude machen, an Hochfesten die Nähe Gottes zu beweihräuchern? Ob mit oder ohne liturgische Gewandung – das entscheiden Sie gerne für sich – ; ob mit oder ohne eigene Ministrantenvorerfahrungen als Kind oder Jugendlicher: *St. Maria im Kapitول macht's möglich!*

Wir freuen uns über jegliches Bereitschaftssignal. Sprechen Sie Herrn Thomas Hahn oder mich doch einfach mal darauf an.

Herzliche Einladung. (RH)

## »Oase Kreuzgang« mit geistlichen Impulsen

Am **9. September** – Tag des offenen Denkmals- machen sich wieder viele Menschen auf den Weg, um Baudenkmäler zu besichtigen. Baugeschichte und Architektur stehen im Vordergrund. Natürlich wird auch unsere ehrwürdige Basilika aufgesucht werden.

Neben der Basilika befindet sich der Kreuzgang. Er ist ein Ort der Stille, hier kann man zur Ruhe kommen, immer wieder seinen Weg im Schutz der Mauern gehen, nachdenken und die wunderbare Blumenpracht bestaunen ....

An diesem Sonntag wird der Kreuzgang als Oase mit geistlichen Impulsen angeboten.

Wir laden Sie ein:

- zum Meditieren und Betrachten, Bilder und verschiedene Texte regen dazu an
- Eindrücke und Gedanken hierzu einmal aufzuschreiben
- sich auszutauschen
- kreativ zu werden, malen...
- den »Sonnengesang« von Franziskus zu erweitern mit Ihrem eigenen Lob
- sich zu entspannen ....

Für Kinder gibt es auch ein Angebot.

Nehmen Sie Ihre Erfahrungen mit in den Alltag. Versetzen Sie sich an hektischen Tagen für Momente an den Ort der Stille oder suchen Sie ihn wieder auf.

Sie sind herzlich eingeladen am **9. September von 12 bis 18 Uhr** in den Kreuzgang zu kommen. *(Mie)*



## Gottesdienste in ST. MARIA IM KAPITOL

Sonntag, 26. August	10.30 Uhr	Heilige Messe der Gemeinde
Donnerstag, 30. August	18.30 Uhr	Heilige Messe der Gemeinde
Sonntag, 2. September	9.30 Uhr	Erste Kleinkindermesse nach den Ferien
	10.30 Uhr	Heilige Messe der Gemeinde <i>Kollekte: KAPITOLSonntag</i>

## Gottesdienste in ST. MARIA IN LYSKIRCHEN

Sonntag, 26. August	14.00 Uhr	Taufe
	19.00 Uhr	Heilige Messe der Gemeinde
Donnerstag, 30. August	15.00 Uhr	Rosenkranzgebet für den Frieden und die Versöhnung der Religionen und Kulturen
Freitag, 31. August	18.00 Uhr	Heilige Messe in der Krypta <i>anschließend Bibelgespräch im Pfarrsälchen</i>
Samstag, 1. September	15.00 Uhr	Trauung
Sonntag, 2. September	12.00 Uhr	Taufe
	19.00 Uhr	Heilige Messe der Gemeinde <i>Kollekte: LYSKIRCHENSonntag</i>



Bild: Peter Weidemann; in: Pfarrbriefservice.de

### Matthias Schnegg, Pfarrer

Tel 0221/2 57 05 64; schnegg@lyskirchen.de; An Lyskirchen 12, 50676 Köln

### Msgr. Rainer Hintzen, Subdiar

Tel 0221/16 42-15 52 und 0221/21 46 15; krankenhauseelsorge@erzbistum-koeln.de; Marienplatz 17-19, 50676 Köln

### Tanja Nowakowski, Pfarramtssekretärin

Tel 0221/21 46 15; pfarrbuero@maria-im-kapitol.de; Marienplatz 17-19, 50676 Köln

### Öffnungszeiten des Pfarrbüros:

Montag, Dienstag, Mittwoch und Freitag 9 bis 12 Uhr; Donnerstag von 15 bis 18 Uhr